Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 113 (1987)

Heft: 20

Artikel: Ein modernes Märchen

Autor: Baseler, Hans Heini / Möhr, Ossi

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-612958

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 28.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Bin wopgruES MäRchen

vokaten war in guten alten Zeiten

Von Hans Heini Baseler

ganz enorm gewesen. Nun aber, seit Monaten, blieb unerklärlicherweise die Klientele aus. Niemand suchte den Rat des gewiegten «Rechtsverdrehers». Allein mit seiner Sekretärin sass er in seiner Kanzlei. Obwohl es also keine Akten von Fällen zu studieren gab, konnte es der pflichtbewusste und arbeitsame Rechtsberater nicht lassen, täglich die üblichen Stunden an seinem Pult zu

Pünktlich wie eh und je begab sich Cyrill Ehrlich in sein Büden diese Krise traf. Von MoDie Beamten hätten, um sich die pensioniert, denn sie waren nicht ro. Er galt unter den Rechtsan- nat zu Monat war die Kriminaliwälten der Stadt als eigentlicher tät immer mehr zurückgegangen. Star. Der Zulauf zu diesem Ad- Es gab weder Einbrüche noch Warenhausdiebstähle, Kreditbetrug, Bruch von Verträgen oder Terroranschläge. Cyrill konnte sich diese noch nie dagewesene Entwicklung zunächst einfach nicht erklären. So begann er nach den Ursachen zu forschen. Doch wie er sich auch alle Wenn und Aber überlegte und durchdachte, er kam der Sache nicht auf die

Eines schönen Morgens, als er so mitten in dieser Arbeit verbringen. Im Verlaufe seiner steckte, klingelte das Telefon. Es Praxis hatte sich Herr Ehrlich meldete sich sein Freund, Staatsganz ehrlich ein anständiges Ver- anwalt Saubermann, der sich mögen erworben. Im Grunde ge- nach seinem Befinden erkundignommen hätte er schon lange te, denn auch er war sozusagen Doch Arbeit war für ihn nicht wie sich seine freie Zeit im Amt mit für viele Zeitgenossen eine Fron, dem Betrachten von Fernsehfil- eine einzige Perle zu «filzen». In sondern sie bereitete ihm Freude. men. Saubermann erzählte, wie es allen Betrieben wurden Wächter

Zeit zu vertreiben, Socken zu mehr notwendig. stricken begonnen für die Winterferien. Ehrlich teilte seinem Freund mit, er habe gehört, niemand wolle neue Einbruch- und Diebstahlversicherungen abschliessen, weil «die Welt so friedlich geworden sei». Beide Juristen diskutierten lange hin und her, was wohl geschehen sei, dass auch notorische Kriminelle nicht mehr in die Fänge der Polizei gerieten. Das allgemein aufgekommene Vertrauen bei der Bevölkerung trieb merkwürdige bruchsichere Schaufensterscheiben hatten montieren lassen, boten. Niemand wagte es, auch nur können.

Bald würde es auch beim Staat so weit kommen, meinte Saubermann, und Ehrlich fragte sich. was mit all den noch kräftigen und arbeitswilligen Polizisten, Kriminalbeamten, Richtern und Gefängniswärtern, die einst zum Schutz der Allgemeinheit tätig gewesen waren, geschehen sollte. Die beiden Herren hatten weitere Folgen ganz vergessen. Da waren die Sensationspresse und andere Blüten. Juweliere, die einst ein- Medien in Mitleidenschaft gezogen. Was sollten Redaktoren und Journalisten ihren Lesern vorsetten jetzt ihre Ware auf der Strasse zen? Es gab keine Geschehnisse, feil, wie es einst in längst vergan- die sich so aufbauschen liessen, genen Zeiten gewesen sein soll, dass sie den Hunger der Leser als es noch Gemüsestände gab. nach Pikantem, Verruchtem, Da wühlten die Passanten in Junach verwegenen Überfällen und nichts mehr arbeiten müssen. arbeitslos geworden und vertrieb welen, Brillanten und Goldket- Geiselnahmen hätten befriedigen

Wie die Juristen so mutmass- Ort und Stelle sehen und erleben. Journalisten, wo der Urgrund da- geschehen war. Flugzeuge verfür liegen müsse, dass die Krimi- mochten nur schwer die Mennalität sozusagen ausgestorben schenströme zu fassen, die sich in sei. Seit Menschengedenken, so dieses neue Dorado ergossen. Die dozierte ein bekannter Kolum- Hotels in der Stadt waren alle nist, sei so etwas nicht vorgekom- überfüllt. Alte Polizisten wurden men. Doch was in unserer Stadt engagiert, um zu servieren und vielen Mitbürgern zur Qual ge- Zimmerdienst zu tun. Ein Goldworden ist, wurde zur Weltsensa- regen von Devisen regnete auf die tion aufgemöbelt.

Zeitungen - wandten sich nicht ernten, was die Einheimischen mehr den Geschehnissen in Rom, nicht mehr konnten. Aber auch London, Washington oder Peking sie waren ohnmächtig zur Ehrzu, sondern stets war nur noch lichkeit verurteilt. War Basel Ausgiebig wurde allüberall davon geworden? Es war, als ob eine genossen. Was alle Verkehrsver- dern zu fürchten. einspropaganda nicht erreicht hatte, traf jetzt ein. Man wollte an

ten und rätselten auch die was in der alten Humanistenstadt Stadt nieder. Auch Schelme und Die Medien des ganzen Erden- Betrüger wollten sich diese Situa- sie wie eine Chinesische Mauer die Menschen, die sich damit wurunds - Radio, Fernsehen und tion zunutze machen und hier wirkten, Tausenden und Aber- schen, darin badeten oder es vom «Basler Wunder» die Rede. wirklich ein Paradies auf Erden auch alle Bäche, Flüsse und den mehr überhand: Auch die Chegesprochen, war das doch die er- «Mafia des Guten» die Stadt er- verunreinigung zu einem allgeste Stadt, wo so etwas passieren obert hätte. Bald gab es keine meinen Übel entwickelte. Wer konnte. Aller Augen richteten Neider und Unzufriedenen mehr, daran die Schuld trug, der musste sich nach Basel, es wurde direkt Jeder hatte sein Auskommen. auch Remedur schaffen. Jahrezum Nabel der Welt und hatte nie Niemand brauchte sich mehr vor lang hatten in den Laboratorien zuvor eine derartige Publizität Einbrechern und Meuchelmör- die berühmtesten Chemiker der Welt an Mitteln gebastelt, die das

urch Ehrlichs Verbindungen schlecht gewordene Wasser wiegelang es zum Schluss, dem der frisch und trinkbar machen Geheimnis des «guten Basel» auf sollten. Schliesslich gelang es die Spur zu kommen, sass er doch einem Team, das «Wunderpräpaim Verwaltungsrat der chemi- rat» zu entwickeln, das nun dem schen Industrie. Bevor man sich verschmutzten Wasser beigesetzt aus dem Stadtkern aufs Land be- wurde und es wieder gut werden geben konnte, musste man riesige liess. Damit unternahm man in Komplexe von chemischen La- Basel den ersten Grossversuch, boratorien und Fabriken durch- der wahre Wunder wirkte, denn queren, welche so kompakt zu- durch dieses Mittel wurde nicht sammengewachsen waren, dass nur das Wasser gut, sondern auch tausenden ein gutes Auskommen tranken. Wer mit dem Wasser in gewährten. Diese Fabriken hat- Berührung kam, wurde von allem ten einen ungeheuren Bedarf an Bösen geheilt. Und so nahm Wasser. Aber sie verschmutzten schliesslich diese Einsicht immer Rhein, so dass sich diese Gross- mie ist für etwas gut.

